

## VOM SINN DER DIASPORA.

In der Zerstreuung wird die Orthodoxie aufgerufen, ihre geschichtlichen Begrenzungen zu überschreiten, ihrer innersten Erfahrung, voll der Erneuerung und der Universalität, bewußt zu werden und sie, ohne Hintergedanken mitzuteilen zum "guten und schönen Stand der heiligen Kirchen Gottes und zur Vereinigung aller". Jenseits der Sehnsüchte nach dem "Sonstwo" und dem "Vergangenen" kann sich die geographische Verbannung verwandeln in das geistliche Exil, das Exil des Volkes Gottes auf der Pilgerfahrt nach dem neuen Jerusalem, ja sogar zum Exil der göttlichen Herrlichkeit, die unsere Sünde in die gefällene Schöpfung verbannte und deren Heiligkeit allein, durch die Eucharistie aktualisiert, zwischen Himmel und Erde, die große priesterliche Einheit wiederherstellt.

Dieses Exil jedoch, wir dürfen es nicht vergessen, geschieht nicht inmitten der Heiden, sondern inmitten christlicher Völker (mit allen Nuancen, die einem solchen Ausdruck angesichts unserer säkularisierten Gesellschaften zukommt). Es kommt also darauf an, daß die Orthodoxen, ohne auf die eschatologische Spannung des Exils zu verzichten, noch auf die unaufgebbare Kontinuität mit der geschichtlichen Orthodoxie, der seit beinahe 1000 Jahren "morgenländischen" (mit allen Nuancen, die dieser Bezeichnung angebracht werden müssen, da Byzanz wie Rußland eher ein 'Orient=Occident' darstellen), aufhören, sich in diesem Land als Fremdlinge zu fühlen und in den geistigen Grundschichten dieses Landes, die kräftigen Wurzeln der Kirche vor der Trennung entdecken. Die Orthodoxen müssen mithin weder als Ausländer noch als Eroberer dastehen, sondern als Zeugen der Einheit, jener Einheit, die nicht durch Kompromisse zustande kommt und durch Lyrismen sich voraussetzt, sondern die sich in der Tiefe offenbart. Es wäre abgeschmackt, einem katholischen Uniatismus im Osten eine Art Uniatismus im Westen gegenüber zu stellen. Es wäre nicht weniger ungereimt, neben die religiösen Nationalismen, die soviel Schaden der Orthodoxie bereitet haben, nun einen neuen (französischen, deutschen) Nationalismus zu setzen. Unsere Anwesenheit hier muß Diaspora bleiben, in Diaspora steckt das Wort Samen. Uneigennützig und opferbereite Präsenz, im Dienst der Einheit, in einer Haltung, die Nikos Nissiotis als 'ökumenisches Martyria' betrachtet.

Um dieser Berufung zu entsprechen, müssen wir zunächst einmal existieren, schlicht und realistisch. Das heißt, wir müssen die Zukunft unserer Jugend und allen, die, nach einer strengen Prüfung, unsere Erfahrung unmittelbar teilen wollen, eröffnen. Die Zeit des Grundsatzes 'Cujus regio, illius religio' ist schlechthin vorüber, und wir freuen uns darüber. Denn, eine pluralistische Gesellschaft verlangt, wie es das Schema XIII des Zweiten Vatikanums feststellt, "eine immer persönlichere und aktivere Hingabe an den Glauben".

Als Zeugin der Kirche vor der Trennung, kann die Orthodoxie nicht innerlich, in Westeuropa, irgend eine "Denomination" im Mosaik einer pluralistischen Gesellschaft werden. Aber mehr

noch muß sie sich gegen alles wehren, was sie, irgendwie, einer Sekte vergleichbar machen könnte. Es obliegt ihr ein Ferment, ein Sauerteig zu sein und Schritt für Schritt die Formen einer 'action de présence' zu gewinnen, die, in Frieden, durch die diskrete Ausstrahlung ihrer Liturgie, ihres Gebets, ihrer kontemplativen und prophetischen Theologie, die unumgängliche Wahrheitsfrage stellen muß.

Aus dem Liminarium der französischen Orthodoxen Vierteljahresschrift *Contacts* XVIII, 53

#### ZU BÜCHERN.

V. POSPISCHIL. Der Patriarch in der serbisch-orthodoxen Kirche Herder, Wien. 1966. 271 S.

Diese solide, klar gegliederte und geschriebene Studie wurde von einem römisch-katholischen Prälaten für die Veröffentlichungen der Wiener Stiftung Pro Oriente verfaßt. Die Orthodoxen sind für solche Arbeiten in westlicher Sprache dankbar. Sie dienen der ökumenischen Verständigung und weisen auf die altkirchliche Tradition der Kirchenverfassung hin. Dieser Tradition leben die Orthodoxen bis heute; das bezeugt dieses Buch. Die ersten Ökumenischen Konzile sind aber auch grundsätzlich für die römisch-katholische Kirche verpflichtend.

In einem ersten Teil wird prägnant und interessant die "serbisch-orthodoxe Kirche in der Geschichte", im zweiten, kirchenrechtlichen Teil, die "Rechtsstellung des Patriarchen der serbisch-orthodoxen Kirche in der Kirchenverfassung von 1931 - 1947" dargestellt. Ein Anhang bringt die Übersetzung des Gesetztextes der Verfassung der serbisch-orthodoxen Kirche vom 19. Mai 1947.

"Zwei Grundsätze sind es, die die Struktur jeder orthodoxen Kirche von heute bestimmen. Autokephalismus und Synodalsystem. Beide Prinzipien sind nach der amtlichen Meinung dieser Kirchen und der ihrer Theologen und Kanonisten dogmatischer Natur ... Sicher ist es, daß sie der Lehre der Kirche Christi, wie sie von der katholischen Kirche in ihren dogmatischen Entscheidungen formuliert ist, entschieden widersprechen ..." (S. 61). Kann man solches nach dem 2. Vatikanum (Dekret "De oecumenismo") so unnuanciert und massiv behaupten? Wie steht es dann mit der erklärten Absicht des Buches, das zum Vergleich zu seinem Thema, die Bestimmungen anderer lokaler orthodoxen Kirchen bringt und Vergleiche mit der sog. unierten Patriarchen anstellt?

Das Erscheinen des Buches ist sehr zu begrüßen und läßt einen wünschen, daß uns weitere solcher Arbeiten geboten werden.

HANS JOACHIM SCHULZ. Die byzantinische Liturgie. Vom Werden ihrer Symbolgestalt. 1964. Lambertus-Verlag, Freiburg/Breisgau. 226 S.

Diese Habilitations-Schrift betrachtet sechs Perioden der Geschichte der Eucharistie-Feier des sog. byzantinischen Ritus und darin entfaltet, das Werden ihrer Symbolgestalt. Dieses ge-

lehrte Buch hinterläßt im ganzen einen sympathischen Eindruck. Es zeigt, wie die symbolische Schau weder von der Geschichte noch von der Struktur der Göttlichen Liturgie zu trennen ist. Vielleicht zeigt dieses Buch auch an, wie die Einseitigkeiten einer positivistisch=funktionalistischen Sicht, geschweige denn einer pädagogisch=soziologistischer und anthropozentrisch-pastoraler Bemühung, sovieler, oft der besten Liturgiegeschichtler des lateinischen Raumes, überwunden werden könnten.

Die zweifellos wertvolle Arbeit könnte noch gewinnen, wenn ihre Ausführungen da und dort klarer und ausgeglichener im Urteil sich auf einer breiteren und auf die Strukturen stärker eingehenden Basis bewegen würden. Auch die Beziehungen zur Gesamtheit des byzantinischen Kultes und dessen verschiedenen Interferenzen dürften mehr berücksichtigt werden.

#### AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

##### PROSYNODE

Der näheren Vorbereitung dieser letzten Vorstufe der auf der ersten Rhodoser Konferenz 1961 beschlossenen Ökumenischen (im Verstand des orthodoxen Kirchenrechts bedeutet ökumenisch soviel wie katholisch oder panorthodox) Synode, die als oberste Instanz alle laufenden Fragen des orthodoxen Glaubens, Kults und Kirchenrechts entscheiden wird, diene auch die in unserer letzten Chronik erwähnte Reise des Metropoliten Meliton von Heliopolis und Theira, Abgesandter des Ökumenischen Patriarchen zu den Oberhäuptern der verschiedenen lokale Kirchen.

##### Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Athenagoras I. beging am 25. März seinen 80jährigen Geburtstag anlässlich dessen, ihm Glückwünsche aus aller Welt zuzingen.

Unterdessen gehen die türkischen Schikanen gegen das Patriarchat weiter, trotz weiterer Sympathie- und Protestkundgebungen auch seitens nicht-orthodoxer christlicher Stellen und Gremien. So wurde u. a. dem Patriarchen der Aufenthalt auf seiner theologischen Hochschule auf Chalki untersagt. Diese Hochschule, die ohnehin nach allen Seiten eingeengt ist, scheint demnächst von der Regierung aufgelöst zu werden. Selbst die Drucksachen, die an das Patriarchat gerichtet werden, müssen vor ihrer Aushängung in Ankara geprüft werden. Eine Gesetzesvorlage ist im türkischen Parlament niedergelegt worden, nach der das Patriarchat völlig vernichtet werden soll. Das widerspräche dem Lausanner Vertrag, den die Türkei mit unterzeichnet hat, ebenso der Charta der Vereinigten Nationen.

Aus der Osterbotschaft des Ökumenischen Patriarchen: 'Die eine christliche Botschaft muß mit einer Stimme verkündet werden. Alles schreitet dem ökumenischen Panchristentum zu: die Apostel und Evangelisten, welche die Prozedion des Neuen Testaments anführen; die gemeinsamen Martyrer, die das göttliche Kreuz tragen; die gemeinsamen Theologen des Morgen- und Abendlandes, mit ihren Schriften; die .. Väter, die sich versammeln, den gemeinsamen Dogmen, Mysterien, Traditionen, der gemeinsamen Geschichte eine neue Erklärung zu geben'.

Um die Auflösung des Exarchats für westeuropäische russische Gemeinden.

Die Auflösung des konstantinopolitanischen Exarchats für gewisse russische Gemeinden in Westeuropa (siehe O.H. Nr. 15) beschäftigt weiterhin die orthodoxe Öffentlichkeit. Schon lange mehrten sich die Zeichen einer bevorstehenden Aufhebung die Moskau immer energischer betrieb. Der Phanar sieht sich sowieso dem Druck Ankaras, Athens und Moskaus ausgesetzt. Umso bewundernswerter seine panorthodoxen und panchristlichen Bemühungen! (Schon befürchteten die unter Konstantinopel stehenden Ukrainer das gleiche Los). Der Protothron entließ die Mitglieder seines früheren Exarchats in den Schoß des Moskauer Patriarchats. Aber diese, auf ihrer Diözesanversammlung, glaubten sich weder dem Metropoliten Meletios, dem "griechischen" Pariser Exarchen, noch Moskau, noch dem Synod der russischen Auslandskirche anschließen zu können. Sowohl der Metropolitan Antonius, der neubestätigte Moskauer Exarch für Westeuropa, als Erzbischof Antonius von Genf, der zuständige Oberhirte der russischen Auslandskirche gaben einladende Erklärungen ab. Man wählte die "Unabhängigkeit" und versetzte sich damit in eine eindeutig unkanonische Lage und glaubt sie durch eine Berufung auf die kommende Ökumenische Synode (die die Schaffung lokaler Kirchen in Amerika, Westeuropa und anderswo vorsehen soll. Siehe dazu den Beschluß des Moskauer Synods, weiter unten, der in dieser Richtung nichts Gutes erwarten läßt) überbrücken zu können. Bislang bestanden jurisdiktionelle Beziehungen zwischen dem Moskauer und den Konstantinopler Exarchaten. Ihre Unterbrechung bedrückt insbesondere die Jugend und die Zusammenarbeit ihrer Organisationen. Die Mehrzahl der orthodoxen Gläubigen in Frankreich, von den Griechen abgesehen, war im Ex-Exarchat. Aber die ganze Angelegenheit stellt von neuem die dringende Frage nach einer lokal verfaßten Kirche, nicht nur in Westeuropa. Sie allein würde der geschichtlichen und pastoralen Lage gerecht. Es sei aber hervorgehoben, daß praktisch nur die russische (beider Jurisdiktionen) und die rumänische (Auslands-)Kirche sich der Seelsorge der nicht mehr ihre Muttersprache beherrschenden Gläubigen wirklich annimmt. Hier in Deutschland nur die rumänische Auslandskirche. Das Ex-Exarchat und die übrigen Jurisdiktionen in West- und Mitteleuropa pflegen die russischen, griechischen, serbischen Überlieferungen in einer Umwelt, die immer weniger die Sprachen ihrer Väter spricht. Einzelheiten im 'Messenger de l'exarchat du patriarche russe en Europe occidentale' Nr. 53 (1966), in 'Contacts' Nr. 53 (1966) und, geschichtlich und prinzipiell besonders interessant in 'Nouvelles du Monde orthodoxe' Nr. 111 (Febr. 1966). Siehe auch die Stellungnahme vom rumänischen Bischof Teofil weiter unten und dem Grundsatz-Artikel über den 'Sinn der Diaspora' weiter oben.-

Im evangelischen Kloster Taizé trafen sich während drei Tagen, versammelt unter den beiden griechischen Metropoliten Meletios (Paris) und Aemilianos (Genf) zahlreiche Priester und Laien aus Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal.-

Italienische Gruppen baten Konstantinopel um Aufnahme in die Orthodoxie. Diese wurde abgelehnt, wie in mehreren ähnlichen Fällen. Die russische Kirche beider Jurisdiktionen nahm sie auf, wie schon des öfteren.

Dazu bemerkten Journalisten, daß "orthodoxerseite allgemein die Altkatholische Kirche als die Repräsentation der Orthodxie im Westen angesehen" würde. Darin erblicken wir einen groben Mangel an Information, höchstens ein Wunschdenken. Soweit sind die Dinge noch nicht gediehen.

#### HEILIGER BERG ATHOS

Das russische Kloster St. Panteleimon wird demnächst, nach beinahe fünfzig Jahren, den Zuwachs von fünf Mönchen aus der Sowjet-Union erhalten. Dies erreicht Metropolit Nikodim von Leningrad sowohl vom Ökumenischen Patriarchen, dem der Hl. Berg untersteht, als auch von der griechischen Protektoratsregierung.

Wie verlautet, soll auch ein äthiopisches Kloster auf Athos errichtet werden. Kaiser Haile Selassie, der eine Zusage vom Ökumenischen Patriarchen erhalten hat, will sich noch dieses Jahr dorthin begeben. Die Initiative kam von äthiopischen Theologiestudenten, die in Chalki studierten und ihre Ferien auf dem Hl. Berg verbrachten.

Zum Gegenbesuch reisten an Stelle des Ökumenischen Patriarchen, der selbst kein Ausreisevisum erhielt, die Metropoliten Spyridon von Rhodos und Apostolos von Karpathos (Dodekanes) nach Sofia zu Patriarch Kyrill, der 1962 in Konstantinopel war.

#### Patriarchat ALEXANDRIEN

Die in mehrfacher Hinsicht kritische Lage dieses Patriarchats verlangt schon seit längerer Zeit die Neubesetzung des Patriarchenstuhls. Der kranke Patriarch und Papst Christophorus wird zurücktreten. Trotzdem sich die Mehrheit des Synods für den Metropolit Nikolas von Ironopolis, Chef der Uganda- und Kenya-Mission und Patriarchats-Verweser ausgesprochen hat, scheint es wahrscheinlich, daß der Kandidat der griechischen Regierung, Metropolit Spyridon von Rhodos in naher Zukunft diesen apostolischen Stuhl besteigen wird.

#### Patriarchat ANTIOCHIEN

Eine neue Kirche wurde Anfang Juni auf der Straße nach Damaskus, wo der hl. Paulus die ihn bekehrende Erscheinung hatte, vom Patriarchen Theodosius VI unter Konzelebration einer russischen Delegation, die von Metropolit Nikodim geführt wurde, eingeweiht. Einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung leistete das Moskauer Patriarchat.

#### Patriarchat MOSKAU

Die Osternachtsgottesdienste wurden auch dieses Jahr, selbst in Moskau, von randalierenden Jugendlichen mit Gitarren und Wodkaflaschen in den Händen gestört. Vor der Theophanien-Kathedrale, in der Patriarch Alexius zelebrierte, johlten und schrien unter Tanzmusik etwa 6000 dieser Jugendlichen. Die Polizei schritt erst ein, als diese auf die Gläubigen eindrangen und riefen "Gott ist tot". Viele Beobachter stellten den besonderen Eifer bei der Osterfeier in der SU dieses Jahr fest.

Eine Woche vor Ostern kamen drei neue Dekrete des Staates heraus. Im ersten werden eine Reihe bisher mit Gefängnisstrafen behafteter Vergehen mit einer Geldstrafe von 50 Rubel geahndet. Eine solche Geldstrafe droht "den Leitern religiöser Gruppen, die sich weigern, diese Gruppen bei den staatlichen Behörden einzutragen", sowie denen, die die gesetzlich niedergelegten Vorschriften für die Organisation und die Durchführung religiöser Zusammenkünfte, Prozessionen und anderer religiöser Feiern nicht beachten".

Ebenfalls mit Geldstrafen werden belegt, die Veranstalter von Kinder- und Jugendlichen-Versammlungen, Arbeitszusammenkünfte, literarischer und anderer Zirkel, die nicht der unmittelbaren Ausübung des Kultes dienen.

Im zweiten Dekret wird verfügt, daß Verstöße gegen das Gesetz von der Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche bei bereits Vorbestraften eine dreijährige Freiheitsentziehung zur Folge haben. Der Auslegung einschlägiger Gesetzesbestimmungen dient das dritte Dekret. Unter Hinweis auf Artikel 142 des Strafgesetzbuches und auf Artikel 33, Punkt 3 der Verfassung der Russischen Sowjet-Republik sind demnach folgende Handlungen als Verstoß gegen das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche strafbar: "Obligatorische Kollekten und Eintreibung von Steuern zugunsten religiöser Organisationen und Religionsdienern", die Herstellung zum Zwecke der Massenverteilung oder die Massenverteilung selbst von Petitionen, Briefen, Broschüren und anderen Dokumenten, die zum Verstoß gegen die Gesetze über den religiösen Kult auffordern; die Durchführung religiöser Zusammenkünfte, Prozessionen und anderer religiöser Feiern, die der sozialen Ordnung abträglich sind; die Benützung von Täuschungen zwecks Erweckung religiösen Aberglaubens im Publikum; die Organisation und systematische Abhaltung religiöser Unterrichtskurse für Minderjährige, die gegen die gesetzlich niedergelegten Bestimmungen verstoßen; die Weigerung von Arbeitsstellen oder Schulen oder Entlassung aus solchen, indem ihnen vom Gesetz zugesicherte Vorteile vorenthalten werden; ebenso sind strafbar alle materiellen Einschränkungen wegen religiösen Überzeugungen.

Den Hintergrund zu diesen neuformulierten Gesetzesdekreten geben das Bild ab, das von zwei 35jährigen Moskauer Priestern, Nikolaj Eschliman und Gleb Jakunin, entworfen sind und in zwei Briefen, einen an den Staatspräsidenten und den Generalstaatsanwalt und einen andern an den Patriarchen, niedergelegt wird. Diese Briefe vom Dezember 1965 sind am 27.5.66 vom Nationalrat der Kirchen in den USA. veröffentlicht worden. Wir verweisen auf die vollständige deutsche Übersetzung des ersten in der FAZ. vom 14. Juni 1966, den zweiten in Nr. 13/1966 der 'Ostprobleme', Köln.

Im Brief an den Patriarchen, hinter dem, wie versichert wird, der Großteil der Geistlichkeit und des Kirchenvolkes steht, wird einem Teil des Episkopates, des Klerus und der Kirchengemeindenvorstände nicht nur Stillschweigen zur verschärften Kirchenverfolgung seit 1958 in durchaus würdiger Form vorgeworfen, sondern auch aktive Komplizität. Die neue Verfolgung, weit über die an sich schon bedrückenden Einschränkungen des kirchlichen Lebens durch die schriftliche Gesetzgebung, geschieht seitens des (seither aufgehobenen) Sowjets für Angelegenheiten

der russischen Orthodoxen Kirche durch mündliche Anweisungen atheistischer Beamten an das Patriarchat und die Bischöfe, als da sind: gesetzwidrige Registrierung von Taufen, Ehekrönungen, Krankenölung, Hauskommunion, Bestattungen usw. "Kann man sich vorstellen, daß in den Zeiten der Apostel, die Taufschüler etwa, mit Genehmigung der Apostel, vor dem Empfang der Sakramente, registriert wurden und danach die Namensliste den römischen, bzw. jüdischen Behörden übergeben wurden? ... Durch Rundschreiben des Patriarchen vom 22.2.64, Reg. Nr. 1917 wird den Priestern der russischen Kirche als Gehorsamspflicht auferlegt, sich an dieser Sünde aktiv zu beteiligen. Die bedingungslose Unterwerfung unter diese Willkür, zu der das Rundschreiben auffordert, versetzt den Priester in die Rolle eines Denunzianten, der jene verrät, die sich dem Schutz der Mutterkirche anvertraut haben ... Diese Registrierung wurde von den Atheisten benützt, die Betroffenen am Arbeitsplatz zu 'bearbeiten-, sie administrativem Druck auszusetzen.usw... Solches untergräbt das Vertrauen in die Mutterkirche .. und stößt die menschlichen Seelen von der heilbringenden Gnade weg". Es ist die Rede von der Massenschließung von Kirchen, Klöstern und kirchlichen Lehranstalten und wie gewisse kirchliche Behörden mitgespielt haben, während andere sich wirksam widersetzen, oft unter größten persönlichen Opfern. Weiter wird auf die Unterbindung von Amtshandlungen auf Friedhöfen und in den Wohnungen und die Fernhaltung nicht nur durch Polizei, sondern selbst durch die Geistlichen von Kindern und Jugendlichen von den noch geöffneten Kirchen hingewiesen. Zuletzt heißt es: 'Wir halten es für eine heilige Pflicht, die Aufmerksamkeit Ew. Heiligkeit auf die offenkundige Tatsache zu lenken, daß z. Z. eine Gruppe von Bischöfen und Geistlichen tätig ist, die unter dem Mantel der 'römmigkeit den Geist der Orthodoxie ganz bewußt und aktiv stellt'. Eine andere Gruppe schweigt, rechtfertigt das Schweigen mit dem Argument der Vernünftigkeit und glaubt im Ernst, dadurch die russische Kirche zu retten.

Im Schreiben an Staatspräsident und Generalstaatsanwalt wird die Ungesetzlichkeit der jüngeren Maßnahmen des genannten Sowjets hervorgehoben und um dessen Abstellung ersucht.

Die erste Reaktion der Behörden war eine neue Welle brutaler Schließungen und die Aufhebung des Sowjets für Angelegenheiten der ROK bzw. dessen Fusion mit dem Sowjet für Angelegenheiten der religiösen Kulte zu einem Sowjet oder Rat für Angelegenheiten der Religionen beim Ministerrat der UdSSR. Neuerdings verlautet aus Patriarchatsquellen, daß 'einige' Kirchen wieder geöffnet werden sollen.

Das Patriarchat bestätigt am 6.6.66, daß Ende Mai die beiden Priester aus dem Klerus ausgeschlossen wurden, und zwar, wie Erzbischof Alexius von Tallin und Estland, Chef der Verwaltung des Patriarchats, dazu sagte, nicht wegen des Briefes an die Staatsbehörden, sondern wegen 'Aufsässigkeit' gegenüber dem Patriarchen. 'Wenn sie aufhören, die Oberhirten in Mißkredit zu bringen, können sie ihr Amt wieder ausüben'. 'Übrigens' fügte er hinzu, 'wurden die Dinge stark übertrieben'.

Unter den Anhängern des Patriarchats in Westeuropa entstand ein größeres Mißbehagen. Matznew, ein Jugendführer in Paris, richtete einen offenen Brief an den Patriarchen im linksunabhängigen Pariser 'Combat' vom 15.6.66. In aller Ehrerbietig-

keit und bei Anerkennung der furchtbaren Lage bittet er den Patriarchen, das Schweigen zu brechen. "Damit die Stimme, der Kirche frei erklinge, denn ihre Seele ist des Schweigens müde. Sie dürstet nach dem podwig (heldenhaftes Unternehmen) der aktiven Liebe. Mit den Vätern Gleb und Nikolaj erhoffen wir den Tag, an dem es der Braut des Lammes gegeben sein wird, sich mit reinem leuchtendem Linnen zu kleiden. Bis dahin glaube ich nicht, daß Sie mein Ersuchen unbeantwortet lassen". Matznew hatte besonders seine Bitternis zum Ausdruck gebracht, daß sich Komplizen der Kirchenvernichter bis in den Episkopat eingeschlichen haben. Andere Mitglieder des Patriarchats und die offiziellen Sprecher des Ökumenischen Rates treten für das Schweigen ein und halten es mit den Erklärungen des Erzbischofs von Talinn. Und die offiziellen Besucher des Patriarchats versäumen nicht, ihre Eindrücke von den schönen Gottesdiensten und den warmen Empfängen bei ökumenischer Euphorie durch die westliche Kirchenpresse gehen zu lassen. Die Auslandskirche sieht sich in ihrer moralischen Argumentation, beim gegenwärtigen Notstand, nicht mit dem Synod in Moskau zusammenarbeiten zu können, bestärkt.-

Archimandrit Dionysius von Rotterdam wurde zum Bischof für Holland (im Rahmen des westeuropäischen Exarchats) geweiht.-

Wie zu erfahren ist, sind geheime Gespräche zwischen Vatikan und Kreml im Gange über die Lage der Katholiken in der UdSSR. und die Zulassung von etwa 10 Bischöfen. Man sieht die vielseitige Bedeutung. Das Patriarchat glaubt Veranlassung zu einer gewissen Beunruhigung zu haben.

#### RUSSISCHE AUSLANDSKIRCHE.

Beklagt wird das Entschlafen von Erzbischof Johann (Maximowitsch) von San Franzisko, USA, Vizepräsident des Synods und Leiter der nichtrussischen Gläubigen dieser Jurisdiktion. Er war selbst hervorragender Missionar in China gewesen und ein großer Beschützer und Förderer der Mission. Seine leuchtende, selten asketische Gestalt dieses großen Beters, nach Manchen sogar Wundertäters, erhöht die Glaubwürdigkeit der Orthodoxie und tröstet über so manche Unzulänglichkeit anderer Hierarchen der Diaspora hinweg. Gottes Herrlichkeit habe ihn in ewigem Gedenken.

#### Kirche von HELLAS

Der staatliche Justizrat hat 15 der 17, von der Synode eingesetzten Bischöfe bestätigt (siehe O.H.Nr. 15). Bei der Versetzung der beiden anderen Metropoliten soll es sich um eine Verletzung der bestehenden kanonischen Bestimmungen handeln.

In einem Hirtenbrief warnt der Primas vor der Umklammerung der römischen Kirche und forderte dazu auf "die neuen Methoden des Vatikans zu bekämpfen".

Die Beziehungen zum Staat werden immer mehr belastet. Anträge staatlicherseits wollen das kirchliche Eherecht abändern. Der Metropolit von Piräus, der eine Trennung vom Staat befürwortet, setzt sich für eine strenge Auffassung des jetzt gültigen kanonischen Eherechts ein.

Die Reliquien des Apostelschülers Titus, dem ersten Bischof von Kreta, wurden dem Metropoliten Irenäos von Heraklion, Oberhaupt der halbautonomen Kirche von Kreta, von Vertretern der katholischen Kirche von Venedig zurückgegeben.

#### Patriarchat von BELGRAD

Nachdem das Patriarchat den Bischof Dionisie seiner amerikanisch-kanadischen Diözese, mit Sitz in Libertyville, für abgesetzt erklärt hatte, setzte es drei Bischöfe für die von ihm geschaffenen drei Nachfolge-Diözesen ein (einer ist kürzlich verstorben) und verlangte gerichtlich die Besitznahme der Güter dieser ursprünglichen Diözese. Bischof Dionisie machte mehrere Gründe für die unkanonische Prozedur seiner Absetzung geltend und war in Libertyville, mit Zustimmung der Überzahl der Gläubigen in der freien Welt, geblieben. Nun hat das Appellationsgericht Dionisie den rechtmäßigen Besitz der genannten Güter zugesprochen und der Belgrader Bischof soll die Klage zurückgezogen haben. Es scheint, daß man von seiten Belgrads zu Verhandlungen bereit wäre.

Einen neuen Bischof erhielt die mazedonische Orthodoxe Kirche: Methodius (Velički) für Prilep. Diese Kirche ist autonom innerhalb der serbischen Kirche und ihr gemeinsames Oberhaupt ist der Patriarch Belgrads. Sie umfaßt 3 Diözesen mit etwa 500.000 Gläubigen und 200 Priestern.

#### Patriarchat BUKAREST

Das jahrelang verwaiste amerikanische Bistum erhielt einen neuen Bischof: Victorin Ursache, früher Vorsteher der rumänischen Mission in Jerusalem. Auch Geistliche aus Rumänien wurden ihm beigegeben.

#### RUMÄNISCHE DIASPORA

Bischof Teofil, Verwalter der westeuropäischen rumänischen Diözese teilte der Öffentlichkeit mit:

Nach Auflösung des Konstantinopler Exarchats für gewisse russische Gemeinden (rue Daru, Paris), entwickelte sich sprunghaft das Ex-Exarchat zu einer "unabhängigen" orthodoxen Kirche und nannte die neue Wesenheit Orthodoxe Kirche von Frankreich und Westeuropa; mehr noch, sie wollte sich, über ihren russischen Rahmen, multinationale orthodoxe Kirche nennen.

Die Angelegenheit, die viel Lärm erzeugte, wurde im allgemeinen als eine Sache der Russen der rue Daru, höchstens als Sache der Russen als solchen betrachtet. Deshalb nahmen auch nur Stellung der Moskauer Exarch und die Bischöfe der russischen Auslandskirche, indem sie von Schisma, ja von Häresie sprachen. Die übrigen kirchlichen (orthodoxen) Stellen nahmen daher die neue Bezeichnung, die das alte Exarchat annahm, weder wegen seiner territorialen Begrenzung noch weil es sich als multinational ausgab, keineswegs ernst. Das aufgelöste Exarchat wurde vom Ökumenischen Patriarchen an das Moskauer Patriarchat zurückverwiesen.

Aber sechs Monate nach der Auflösung sehen wir uns veranlaßt, selbst Stellung zu nehmen, und zwar in Bezug auf die Rumänen der Diaspora. Sie berührt nämlich unsere Ehre und unseren nationalen Sinn, unser Gewissen orthodoxer Christen und unsere Aufgabe als rumänische orthodoxe Diaspora.

Wir lasen im Messenger orthodoxe Nr. 33/34, 1966, einen Bericht, wonach die Umbildung des Ex-Exarchats in eine multinationale Kirche sowieso stattgefunden hätte, wegen der wachsenden Kraft im Klerus und im Volk. Und es wird behauptet, daß die Rumänen, 5000 an der Zahl, gleichfalls an der Geburt dieser Kirche teilgenommen hätten.

Nicht nur entbehrt diese Nachricht jeder Grundlage, sondern die Art der Darstellung erheischt unsere Stellungnahme.

In Frankreich besitzen die Rumänen seit über 100 Jahren eine Kirche und eine organisierte Gemeinde. Diese orthodoxe Kirche ist die älteste in Frankreich. Sie betätigt sich religiös und national, auf der Ebene des Inneren wie auch des Äußeren, sehr lebendig und geschätzt von allen, die mit uns Fühlung haben. Diese Pariser Kirche ist Bischofssitz mit 3 Priestern, und unsere Person an der Spitze, seit Metropolit Visarion Puiu, seligen Gedenkens, sich zurückgezogen hatte.

Unter die 5000 Rumänen, die mit eine Grundlage für die sogenannte Multinationale Kirche bilden würden, die Rumänen Frankreichs mit ihrem Bischof als Ganzes zu rechnen, ist eine Gegenwahrheit (contre-vérité), eine Falschmeldung; und von einer Teilnahme von 5000 Rumänen bei der Gründung einer orthodoxen Kirche in Frankreich zu sprechen, ohne Näheres zu präzisieren, nämlich, daß die Rumänen Frankreichs an diesem Ereignis mit russischem Charakter keinen Anteil haben, bedeutet mehr als eine Falschmeldung; es handelt sich da um eine grobe Unkorrektheit.

Und wenn die orthodoxen Rumänen Frankreichs nicht zu den 5000 Rumänen gehören, fragt es sich, und wir stellen die Frage öffentlich, woher kommen diese 5000 Rumänen?

In Deutschland z. B. konnte sich eine regelrechte, den kanonischen Bestimmungen gemäß kirchliche Organisation seit Kriegsende bis jetzt nicht bilden. Der Priester Vasiloschi verweigerte jede Integration in eine ekklesiale, parochiale Organisation. Wie wir hören, soll der junge Priester Popa begonnen haben, in Freiburg den Anfang einer rumänisch-orthodoxen Gemeindebildung mit 30-40 Rumänen begonnen haben. Außer dieses Anfangs besteht nichts in Deutschland. So sehen wir nicht, wann, wo und wie sich ein organisierter Eintritt von 5000 Rumänen in das Erzbistum der rue Daru vollzogen hätte. Weiters, wann und wo haben sich diese 5000 Rumänen versammelt, welche Debatten wurden geführt und welche öffentlichen Entscheidungen wurden getroffen und über welche Modalität kam man dazu, diese 5000 Rumänen eine Delegation von 9 Personen, entsenden zu lassen, um sie zu vertreten und sich bei der Gründung einer territorialen Kirche zu engagieren, um sie der rumänischen orthodoxen Diaspora zu entreißen?

Wir fügen hinzu, ohne ein Dementi befürchten zu müssen, daß die nicht-kirchlichen nationalen, rumänischen Vereinigungen, daß

in keiner dieser Vereinigungen die Frage eines Eintritts in das Erzbistum der rue Daru diskutiert wurde, daß keine dieser Vereinigungen zur Überzeugung gelangt ist, die rumänische orthodoxe Diaspora wäre von der Zeit überholt und daß eine Notwendigkeit bestünde, eine neue ekklesiale Formel, mit territorialer Fixierung in Frankreich und Westeuropa zu fixieren.

Wir erwarten die nötigen Aufklärungen seitens des Urhebers des Berichts in der rue de Crimée, Paris, um ihm ggf. unsere öffentliche Entschuldigung zu entbieten oder sogar unseren Dank dafür, daß er uns offenbarte, es gäbe nicht 5000 Rumänen, sondern höchstens 50 Rumänen ohne orthodox-christliches Gewissen, ohne Ehre und nationalen Sinn, um auf die Kirche ihrer Väter zu verzichten.

Bischof Teofil sah sich veranlaßt, die Behauptung von sich und den Seinen abzuweisen, wonach der rumänische Patriarch ein "roter Patriarch" sei. Seine Kirche hat nichts mit Politik zu tun; daß keine administrativen Beziehungen zur Heimat bestehen, deren Hierarchie er nicht anzuschuldigen habe, liegt nicht an der freien Welt.

Erzpriester Emilian Vasiloschi, der zum Ex-Exarchat der rue Daru, Paris gehörte, verstarb 79jährig in Düsseldorf.

#### Patriarchat SOFIA

Zur Osterfeier mußten für die Kathedrale Karten ausgegeben werden, die von der Polizei beim Betreten des Gotteshauses kontrolliert wurden.

Die Tätigkeit der Orthodoxen, klagt die kommunistische Zeitung "Otetschestven Front", habe sich in Bulgarien in einem "erschreckendem Umfang" verstärkt.

In der Zeitung wird darauf hingewiesen, daß es allein in der Hauptstadt Sofia 30 Kirchen gebe, in denen wöchentlich zwei Predigten gehalten würden. Weitere 30 Kirchen stünden in den Vororten, in denen wöchentlich einmal gepredigt würde. Dies bedeute mit anderen Worten, daß allein in Sofia und Umgebung monatlich 360 Predigten gehalten werden.

"In ihrem Bestreben", heißt es weiter, "die Jugend zu beeinflussen, ergreifen die Religionsdiener im ganzen Land viele andere Maßnahmen. Christliche Bruderschaften organisieren Treffen und Arbeitslager, wobei dann Bücher christlichen Inhalts gelesen werden. Chöre, unter der Leitung von Geistlichen, beginnen mit dem Erlernen weltlicher Lieder, um dann unweigerlich zu religiösen Hymnen überzugehen, deren religiöses Gedankengut den jungen Sängern erklärt und nahegebracht wird". Es würden sogar wöchentliche Schulungen abgehalten, an denen "ausnahmslos junge Leute teilnehmen, die sich nachher Auskunft über Fragen der Doktrin holen".

Auch das Blatt der kommunistischen Jugend Bulgariens, "Narodna Mladezh", führt Klage über den Einfluß der Religion auf viele Jugendliche und führt dabei auch Beispiele an. Vor allem erscheint es dem Blatt unverständlich, daß selbst Studenten der

Naturwissenschaften "wahres Glück nur in dem Erlebnis von Gottes Güte und Gnade" finden zu können glauben. Dies, schreibt das Blatt, sei "ein Zeichen der völligen geistigen Verwirrung, die unter einigen Jugendlichen herrscht".

Die Chronik 'Aus der Ökumenischen Welt' müssen wir auf die Nr. 17 zurückstellen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Im Buchhandel ist zu haben:

S. HEITZ, Der orthodoxe Gottesdienst, alle Texte für die Feier der Göttlichen Liturgie und die Sakramente, Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz.

Aus der Besprechung von Friedrich Weigend-Abendroth in Nr. 29 1966 in ECHO DER ZEIT:

"... man kann das eben erschienene Buch wegen seiner Bedeutung den ersten 'Schott' nennen. S. H. ... hat es unternommen, den Reichtum der orthodoxen Liturgie in eine Form zu gliedern, die auch den lateinischen Christen das Mitbeten beim Gottesdienst in allen Teilen ermöglicht.

Ein weiterer Band mit dem Stundengebet und dem übrigen Rituale wird folgen. Der Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz hat mit der typographischen Edition dieses Dünndruckbändchens (551 Seiten, rot und schwarz) ein Meisterwerk vollbracht. Der niedrige Preis von DM 24,80 (in Leder mit Goldschnitt DM 38,50) ... frapportiert... ein für die Ökumene in seiner inneren Bedeutung noch gar nicht abzuschätzendes Werk...

INHALTSVERZEICHNIS.

*Handwritten note:* *unter Theologie der Anamnese und Epiiklese*

DIE ANAPHORA DES HEILIGEN PATRIARCHEN JOCHANNAN MOROUN	
II. Teil von Johannes Becker-Comes	S. 1
VOM SINN DER DIASPORA	
aus dem Liminarium der französischen Orthodoxen	S. 11
ZU BÜCHERN	S. 12
AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE	S. 13

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich  
Jahresabonnement: DM 8,—  
beginnt mit der Weihnachtsnummer  
Einzelheft: DM 2,50

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz  
4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30  
Telefon 76 22 36  
Commerzbank A.G., Zw. Düsseldorf-  
Holthausen Kto. Nr. 476 234  
Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit  
Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Umschlag: Johanna Sieper